

Kaiser Franz Joseph I. als Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies, 1896

Ein Gemälde von Friedrich v. Thelen-Rüden

Der Maler des Kaiserporträts kam 1836 in Laibach/Ljubljana, der heutigen Hauptstadt von Slowenien, zur Welt. Sie war seit 1335 Hauptstadt der Mark Krain/Kranjska, die 1278 in den Besitz der Habsburger übergegangen war. Friedrich v. Thelen-Rüden hatte an der Wiener Kunstakademie studiert. 1859 beteiligte er sich erstmals an deren Jahresausstellungen sowie an Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins. Ab 1861 begegnet man ihm als Mitglied des Wiener Künstlerhauses. Zudem trat er als Schauspieler auf. Ein ihn in dieser Profession präsentierendes Fotoporträt besitzt die rund 12500 Darstellungen von Bühnenkünstlern umfassende Sammlung Manskopf in der

Universitätsbibliothek von Frankfurt am Main. Friedrich Nicolaus Manskopf (1869–1928), Frankfurter Bürger, wurde schon als Schüler von der Leidenschaft für Erinnerungsstücke an Musiker, Tänzer und Schauspieler gepackt. Thelen-Rüden spielte bis 1871 am Theater an der Wien, wie ein Kommentar zu Karl Flochs Satire „Theater-Floh“ festhält, in der er als „Herr Rüden“ auftritt. Zudem wirkte er am Hofburgtheater. In der Malerei spezialisierte er sich aufs Genre- und Bildnisfach. Er verstarb 1900 in Oberösterreich in Attersee.

Sein Portrait zeigt Franz Joseph I. (1830–1916) im Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies, des 1430 vom burgundischen Herzog Philipp dem Guten (1396–1467) anlässlich seiner Vermählung mit der portugiesischen Infantin Isabella (1397–1471) proklamierten Ritterordens. Wenngleich er als höfischer Orden der Bildung fürstlicher Hausmacht diente, bezog er sich im Sinne des mittelalterlichen Ordensbegriffs auf die Idee einer Verbindung von Tugendadel mit höchster Heiligkeit. So galt seine Gründung auch der Verteidigung und Bewahrung der Heiligen Kirche und des wahren katholischen Glaubens sowie der Marienverehrung. Durch Maximilian von Habsburgs (1459–1519) Vermählung mit Maria von Burgund (1457–1482), Enkelin Philipps und Erbtöchter Karls des Kühnen (1433–1477), ging er 1477 auf die Habsburger über. Als deren Hausorden agierte er über Jahrhunderte als internationales Habsburger-Netzwerk und das Goldene Vlies (Toison d'Or) wurde zum gewichtigen Symbol ihrer dynastischen Tradition. Der Ornat der Vliesritter bestand aus einem mit weißem Atlas gefütterten Radmantel aus karmesinrotem Samt, zu dem ein Unterkleid aus scharlachrotem Samt gehörte. Die Goldstickerei zeigt die Ordenszeichen – das goldene Widderfell, Feuereisen und Feuerstein mit sprühenden Funken sowie die Devise Karls des Kühnen von Burgund „Je l'ay emprins“ („Ich hab's gewagt“). Der Ornat tradierte Elemente burgundischer Mode. Der asymmetrisch geschnittene Mantel wurde wie in Thelen-Rüdens Darstellung über der rechten Schulter gerafft getragen. Die zum Ornat gehörende Kappe (chaperon) mit langem Samtband (cornette), das über die Schulter gelegt wurde, hält der Kaiser in der Hand.



Abb. 1: Friedrich v. Thelen-Rüden (1836–1900), Kaiser Franz Joseph I. als Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies, 1896. Signiert und datiert unten rechts „F. v. Thelen-Rüden 1896“. Rückseitig zwischen Rahmen und Leinwand eingesteckter Kartonstreifen mit Beschriftung in brauner Tusche „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, im Ornat des ‚Souverainen Ordens vom Goldenen Vliess‘ (sic). 1896 nach dem Leben gemalt von F. von Thelen-Rüden-Wien“; weitere Beschriftungen. Öl auf Leinwand, ohne Rahmen H. 150 cm, B. 100 cm, mit Originalrahmen H. 169,5 cm, B. 128 cm, T. 13 cm; Rahmen profiliert, mit Leder bezogen, braun patiniert und mit geprägtem, vergoldetem Dekor. Inv.-Nr. Gm 2391. Geschenk von Konrad Adenauer, Köln.

Die rückseitige Beschriftung des Porträts vermerkt, Thelen-Rüden habe es „1896 nach dem Leben gemalt“, was sich allerdings nur auf das Antlitz beziehen kann. Angelina Pötschner danke ich für den Hinweis, dass es sich bei dem Bild um eine Teilkopie des ganzfigurigen Kaiserporträts handelt, das Heinrich v. Angeli (1840–1925) 1883 im Auftrag

der Stadt Wien für das Neue Wiener Rathaus schuf. Es fand im großen Sitzungssaal des Magistrats seinen Platz. Nach dem Ende der Donaumonarchie kam es 1919 ins Historische Museum der Stadt Wien. Im Zweiten Weltkrieg ging es verloren. Durch Thelen-Rüdens „ad vivum“-Variation wurde das Angeli-Gemälde gleichsam aktualisiert. Franz Josephs Bart ist ergraut und sein Gesichtsausdruck wirkt gegenüber der dreizehn Jahre jüngeren Darstellung abgeklärter.

Der Kaiser ist in einer klassischen „majestätischen Haltung“ vor glattem dunklem Hintergrund dargestellt. Rechts wird die Komposition von einer Lisene abgeschlossen. Sie bringt das Hoheitssymbol der Säule dezent ins Bild, das ansonsten auf traditionelle Herrschaftssymbole verzichtet. Dies mochte auf den Wunsch des liberal gesinnten Wiener Gemeinderats zurückgehen und spiegelt die endgültige Hinwendung zur konstitutionellen Monarchie in den 1860er-Jahren. Aber auch Kaiser Franz Joseph, der in persönlichen Ansprüchen als bescheiden geschildert wird, schätzte Angeli auf prunkendes Beiwerk verzichtenden Porträtstil – „nichts Unnötiges; keine überflüssige Farbenverschwendung“, hatte er sich 1882 beim Besuch der Internationalen Ausstellung des Wiener Künstlerhauses zu einem Angeli-Porträt lobend geäußert.

Das GNM erhielt das Gemälde Thelen-Rüdens von einem Nachfahren des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik zum Geschenk. Er erwarb es 2009 auf einer Auktion und überließ es dem Museum dank Vermittlung von Prof. Dr. Werner Paravicini. Das Bild ist in seinem mit Leder bezogenen Originalrahmen erhalten. Das vergoldete Dekor lehnt sich an den Stil des Barock an. Neubarock zitierte im Österreich des 19. Jahrhunderts im Bereich offizieller Repräsentation eine Zeit glanzvoller Machtfülle der Habsburger.

Angelina Pötschner weist darauf hin, dass Bildnisse des Kaisers im Toisonornat besonders dann gewählt wurden, wenn es galt, Alter und Erlauchtheit der habsburgischen Dynastie zur Darstellung zu bringen. Zudem erfüllten sie einen überregionalen Repräsentationsanspruch. Gegenüber Darstellungen Franz Josephs im österreichischen Kaiserornat habe man ihnen auch im Hinblick auf die aufkeimenden Nationalitätenkonflikte den Vorzug gegeben. Der Kaiser fungierte im Vielvölkerstaat als übernationale Integrationsfigur.

Mythos Habsburg

Franz Joseph I. kam 1830 in Schönbrunn als Franz Joseph Karl von Habsburg zur Welt. Seine Eltern waren Erzherzog Franz Karl (1802–1878), Sohn Kaisers Franz II./I. (1768–1835), und Erzherzogin Sophie (1805–1872), Tochter des ersten Bayernkönigs Maximilian I. (1756–1825). Nachdem sein Onkel, Kaiser Ferdinand I. (1793–1875), 1848 abgedankt hatte, wurde er am 2. Dezember 1848 als Achtzehnjähriger in Olmütz zum Kaiser gekrönt, wohin die kaiserliche Familie vor der Revolution geflüchtet war. Anlässlich seiner Thronbesteigung nahm er auf Anraten von Felix Fürst zu Schwarzenberg (1800–1852) den Doppelnamen

„Franz Joseph“ an. Hierdurch sollte eine Gedankenverbindung zum reformfreudigen, als „Volkskaiser“ verehrten Joseph II. (1741–1790) hergestellt werden. 1854 heiratete er seine Cousine Elisabeth (1837–1898), Tochter des Herzogs Max in Bayern (1808–1888) und der königlich bayerischen Prinzessin Ludovika (1808–1892).

In den meisten seiner Bildnisse ist Franz Joseph I. in Uniform dargestellt. In den Uniformporträts trägt er das Goldene Vlies als Halsschmuck am roten Ripsband. Das Tragen der Ordensornate hatte er indes ebenso wie die mit historischem Prunk begangenen Ordensfeierlichkeiten abgeschafft. Die Verleihung des Toison-Ordens setzte er nach wie vor als politisches Mittel ein. Mittelalterlicher Pomp passte für ihn aber „nicht mehr in eine sich industrialisierende Neuzeit“, so Karl v. Habsburg. Nachdem die Vliesritter zum letzten Mal 1844 mit den Ornaten aufgetreten waren, gab man schließlich 1860 das Amt des Ordensgarderobiers



Abb. 2: Stich Wilhelm Hechts des von Heinrich v. Angeli gemalten Porträts Kaisers Franz Joseph im Neuen Wiener Rathaus. Abb. aus Karl Weide: 60 Jahre auf Habsburgs Kaiserthron. Ein Gedenkbuch zum Jubiläum der sechzigjährigen Regierung des Kaisers Franz Josef I., Wien 1908, S. 5.

auf. Für Künstler, die den Auftrag hatten, Franz Joseph I. oder andere Ordensritter im Toison-Ornat zu porträtieren, wurde ein Exemplar in der Ordenskanzlei ausgestellt, wo sie Details abzeichnen konnten.

Das am Hals getragene Kleinod des Ordens war gleichwohl gewichtiges Symbol dynastischer Tradition und des Festhaltens am Gottesgnadentum. Als Verkörperung des Mythos wirkte der Kaiser als Zusammenhalt währende Instanz gegenüber den sich vor 1900 verschärfenden Nationalitätenkonflikten, die das multinationale Donaureich schließlich von innen zu zersprengen drohten. Österreich war nach Russland der größte europäische Staat. In ihm lebten Mitte des 19. Jahrhunderts circa 16 Millionen Slawen, 8,5 Millionen Deutsche, 6 Millionen Italiener, 5 Millionen Magyaren, 2,7 Millionen Rumänen, 1 Million Juden sowie 100000 Sinti und Roma. Sein Charakter als „Vielvölkerreich“ kam in Franz Josephs „großem“ Titel zum Ausdruck – „von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen; König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenburg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwoiwod der Wojwodschafft Serbien etc. etc.“.

Für den Sohn Franz Josephs, den liberalen Kronprinzen Rudolf (1858–1889), verkörperte der Vielvölkerstaat das „alte deutsche Kaiserreich“, während das 1871 unter preussischer Vorherrschaft als Nationalstaat gegründete Deutsche Reich in seinen Augen ein Parvenü war. Wie sein Vater hielt er an der supranationalen Idee des Alten Reichs fest. Fürst Otto v. Bismarck (1815–1898) wiederum bezeichnete es 1888 als Fehler Österreichs, dass es „die Nationalitäten, die deutsche nicht ausgenommen, zu einer so scharfen parlamentarischen und publizistischen Ausprägung haben kommen lassen. Man hätte reine ‚Österreicher‘, aber nicht Deutsche, Slawen, Polen u.s.w. kultivieren müssen.“

Träger der Krone des Heiligen Römischen Reichs

Im GNM lenkt das Porträt des Habsburgerkaisers den Blick auf das Heilige Römische Reich, für das im späteren 15. Jahrhundert der Zusatz „deutscher Nation“ aufkam. Die Habsburger hatten seit dem 15. Jahrhundert bis auf das kurze Wittelsbacher-Zwischenspiel 1742 bis 1745 mit Karl VII. (1697–1745) durchgehend die Krone des Alten Reichs innegehabt. Deren letzter Träger, Kaiser Franz II., der Großvater des von Thelen-Rüden porträtierten Franz Joseph I., hatte 1804 als Reaktion auf Napoleons Krönung zum Kaiser



Abb. 3: Johann Nepomuk Schaller (Wien 1777–1842 Wien), Büste Kaisers Franz II./I., 1811. Wiener Porzellanmanufaktur. Bezeichnet „FRANCISCUS I.“, rückseitig „Joh. Schaller, Fecit 1811“, Bisquitporzellan, H. 63 cm (ohne Sockel). Inv.-Nr. Ke 722. Alter Bestand.

Frankreichs das Erzherzogtum Österreich zum erblichen Kaisertum erhoben. Er wurde als Franz I. zum ersten Träger dessen Krone; das GNM besitzt eine großformatige Porzellanbüste des Kaisers, die der österreichische Bildhauer Johann Nepomuk Schaller (1777–1842) 1811 für die Wiener Manufaktur modellierte. Die Krone des Heiligen Römischen Reichs hatte Franz 1806 niedergelegt, nachdem sechzehn süd- und westdeutsche Fürsten mit der Gründung des Rheinbunds aus dem Reichsverband austraten. Da für die Krone des Alten Reichs kein Nachfolger gewählt wurde, war damit dessen Ende besiegelt. Die Reichskleinodien, ihres offiziellen Rangs enthoben, wurden als Relikte der Vergangenheit in der Schatzkammer der Habsburger deponiert.

Am 22. April 1879 wurde die Krone des Heiligen Römischen Reichs noch einmal getragen. Und zwar bei dem „Historischen Familienfest“ anlässlich der silbernen Hochzeit von Kaiser Franz Joseph und seiner bayerischen Gemahlin Kaiserin Elisabeth. Mitglieder der kaiserlichen Familie führten in „Lebenden Bildern“ bedeutende Momen-

te aus der Geschichte des Hauses Habsburg vor. Ihre historischen Kostüme und Requisiten stammten aus den kaiserlichen Museen. Kronprinz Rudolf trat im ersten Bild in der Rolle Rudolfs I. von Habsburg (1218–1291) auf, des ersten römisch-deutschen Herrschers aus dem Geschlecht der Habsburger, der 1273 in Aachen gekrönt worden war. Für den Auftritt des Kronprinzen hatte man aus dem Fundus der Reichskleinodien in der Schatzkammer Krone, Szepter und Mantel geholt. Damit ausgestattet, stellte der Kronprinz dar, wie sein Ahnherr am 27. Dezember 1282 auf dem Reichstag in Augsburg seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den Ländereien Österreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und Portenau belehnt. Rudolf hatte im Kampf gegen seinen mächtigen Rivalen, den böhmischen König Ottokar II. Přemysl (um 1232–1278), die habsburgischen Erbländer erobert, aus denen 1804 österreichische Kronländer wurden.

Der Großteil der Reichskleinodien war von 1424 bis 1796 in Nürnberg, eine kleine Gruppe bis 1794 in Aachen aufbewahrt worden, bevor man sie vor der französischen Armee in Sicherheit und schließlich in der kaiserlichen Schatzkammer untergebracht hatte.

Völkisch-nationalistische Machtträume

Adolf Hitler (1889–1945) ließ die Reichskleinodien 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs nach Nürnberg bringen, woran die rückseitigen Aufdrucke einer damals edierten Ansichtskarte der alten Reichskrone erinnern. 1946 wurden sie nach Wien zurückgegeben.

1938 hatte der Nürnberger Reichsparteitag unter dem Motto „Reichsparteitag Großdeutschlands“ stattgefunden. Hitler propagierte die Krone des vor- und übernationalen Alten Reichs als Symbolträger deutscher Volksgemeinschaft. In seiner Parteitag-Abschlussrede zitierte er sie als Zeichen dafür, *„daß über ein halbes Jahrtausend vor der Entdeckung der neuen Welt ein gewaltiges germanisch-deutsches Reich bestanden hat. (...) Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben.“* 1937 hatte er dem GNM Mittel zum Ankauf des 1492/93 in Nürnberg entstandenen Behaim-Globus bereitgestellt. Auf ihm kommt die „neue Welt“ noch nicht vor. Globen spielten seit jeher eine Rolle als imperiales Machtsymbol. Charlie Chaplin (1889–1977) schuf 1940 in seinem



Abb. 4: Kronprinz Rudolf als Rudolf I. von Habsburg, 22. April 1879. Abb. aus Karl Weide: 60 Jahre auf Habsburgs Kaiserthron. Ein Gedenkbuch zum Jubiläum der sechzigjährigen Regierung des Kaisers Franz Josef I., Wien 1908, S. 145.

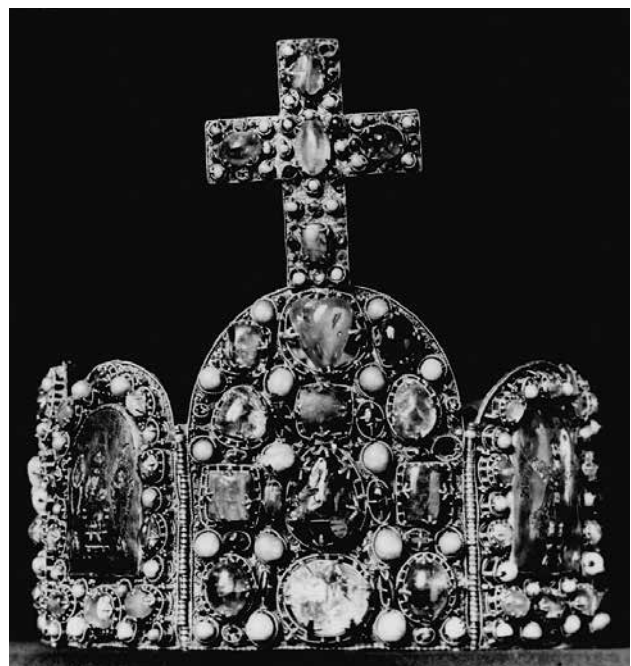


Abb. 5: Ansichtskarte mit Krone des Heiligen Römischen Reichs. Auf Rückseite Stempel „Seit dem Reichsparteitag 1938 zurückgekehrt in die Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“ und Aufdruck „Nürnberg/ Kaiserkrone des ehemaligen heil. Römischen/ Reiches deutscher Nation. Vorderansicht.“, „II 4400“, „Foto Österreichische Lichtbildstelle, Wien I. Naglergasse 1“, „Echte Photographie“, Silbergelatineabzug, H. 14 cm, B. 9 cm. Ansichtskarten-Dokumentation zu Gm 2391. Erworben im Antiquariat.

Film „The great dictator“ mit einem Globus eine fulminante Satire auf Hitlers Allmachtsfantasien. Er ließ seine Hitler-Figur zu den Klängen von Richard Wagners (1813-1883) „Lohengrin“-Vorspiel selbstverliebte Tänze mit einem großen Luftballonglobus aufführen, bis dieser zerplatzt.

► URSULA PETERS

Literatur: Unveröffentlicht – Angelina Pötschner: Ikonographie der österreichischen Kaiser im 19. Jahrhundert mit einem Ausblick in das 20. Jahrhundert. Magisterarbeit Universität Wien. Wien 1994, S. 60-61, 79-82, 150, 233; Franz Joseph I. zit. S. 81. – Werner Telesko: Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 2006, S. 218-219. – Werner Paravicini: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Hg. Lothar Gall, Band 32). München 1994, S. 37 zum Orden vom Goldenen Vlies. – Karl v. Habsburg: Die Bedeutung des Ordens vom Goldenen Vlies in der Franzisco-Josephinischen Zeit. In: Das Haus Österreich und der Orden vom Goldenen Vlies. Hg. von der Ordenskanzlei. Graz/Stuttgart 2007, S. 89-99; vgl. ebenda S. 161-197 Liste Nominale des Chevaliers de l'Ordre Illustre de la Toison d'Or depuis son Institution jusqu'à nos jours. – Zu Joseph II. vgl. Wolfgang Burgdorf: „Reichsnationalismus“ gegen „Territorialnationalismus“: Phasen der Intensivierung des nationalen Bewusstseins in Deutschland seit dem Siebenjährigen Krieg. In: Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg. Hg. Dieter Langewiesche, Georg Schmidt. München 2000, S. 169-180. – Brigitte Hamann: Kronprinz Rudolf. Ein Leben. (Rudolf. Kronprinz und Rebell, Wien 1978) München 2009, S. 9, 328, 360, Bismarck zit. S. 364. – Brigitte Hamann: Elisabeth. Kaiserin wider Willen. (Wien 1981) München/Zürich 2010, „großer“ Titel Franz Josephs I. zit. S. 18. – Brigitte Hamann: Modell Habsburg? In: Der Spiegel, H. 47, 1998, S. 180 (Online). – Emil Brix: Geschenke für den Mythos. Kaiser Franz Joseph I. als übernationale Integrationsfigur. In: Geschenke für das Kaiserhaus. Huldigungen an Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth. Ausst.-Kat. Österreichische Nationalbibliothek. Wien 2007. – Vgl. Brigitte Fuchs: „Rasse“, „Volk“, „Geschlecht“. Anthropologische Diskurse in Österreich 1850-1960. Frankfurt/New York 2003, S. 151. – Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014, S. 61; zur „neuen Welt“ vgl. S. 252-253. – Dieter Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000, A. Hitler zit. S. 215. – Deutsche Erinnerungsorte. Hg. Etienne François, Hagen Schulze. Band 1, München 2001, S. 25-155 Beiträge zum Thema „Reich“; zur nationalromantischen Besetzung des Reichsmythos vgl. In der Gruft eines deutschen Kaisers. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Hg. Ernst Keil, Leipzig, H. 28, 1863, S. 436-438 (Online). – Hermann Fillitz: Reichskleinodien. In: Historisches Lexikon Bayerns.

URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45392 (3.9.2012); vgl. ebenda Ulrich Knefelkamp: Globus des Martin Behaim. artikel_45495 (12. 12. 2013). – Wilhelm v. Sternburg: Joseph Roth. Eine Biographie. Köln 2009, S. 76-77, 132-135, 393-402, 407-409 zum Mythos Habsburg; vgl. Ursula Peters: Adolf Reichs Gemälde „Um Haus und Hof“ und Walter Mehrings „Müller“-Roman. In: Kulturgut. Aus der Forschung des Germanischen Nationalmuseums, H. 28, 2011, S. 16; zu W. Mehring vgl. ebenda S. 11-12.

Inhalt III. Quartal 2015

Hauen und Stechen oder zünftig paradieren?

von Thomas Schindler Seite 1

Ein Fragment der Welt

von Christof Sendhardt Seite 4

Vier Buchbinderstempel – vier Rätsel.

von Thomas Schindler Seite 8

Kaiser Franz Joseph I. als Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies, 1896

von Ursula Peters Seite 12

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN

7. 5. 2015
bis 6. 9. 2015

Monster.
Fantastische Bilderwelten zwischen
Grauen und Komik

21. 5. 2015
bis 22. 5. 2016

Zwischen Venus und Luther:
Cranachs Medien der Verführung
Dauer- und Studioausstellung

Impressum

KulturGUT – Aus der Forschung
des Germanischen Nationalmuseums

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Telefon 0911/1331-0, Fax 1331-200
E-Mail: info@gnm.de - www.gnm.de

Erscheint vierteljährlich

Herausgeber: Prof. Dr. G. Ulrich Großmann

Redaktion: Dr. Tobias Springer

Gestaltung: Udo Bernstein, www.bfgn.de

Produktion: Emmy Riedel, Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gunzenhausen

Auflage: 3600 Stück

Sie können das KulturGut auch zum Preis von 10 € pro Jahr abonnieren. Informationen unter Telefon 091 1 / 1331 110.